

**Predigt am Sonntag Invokavit, 9. März 2025,**  
in der Rostocker Ufergemeinde – Schmarl/Groß Klein  
**über Johannes 3, 15-21**  
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Schwestern und Brüder!

In der Regel spreche ich einmal im Jahr mit den Konfirmanden über das Fasten. Wieso machen manche Christen das überhaupt? Fasten und verzichten?

In diesem Zusammenhang geht es auch um unser Projekt der Ökofairen Gemeinde. Um fairen Handel. Auf Englisch: Fair trade.

Es geht darum, dass wir reichen Länder jahrhundertlang die Länder im Süden ausgebeutet, ausgeschlachtet haben. Es geht darum, dass wir auf deren Kosten so viele Dinge hier billig kaufen können. Für Spottpreise Apfelsinen, Bananen und unseren heiligen Kaffee.

Das weiß eigentlich heutzutage jeder und jede.

Das müsste auch Thema in jeder Schule sein. Aber ich bin immer wieder erstaunt und erschrocken: Einige Konfirmanden haben von diesen Ungerechtigkeiten in der Welt noch nichts gehört.

Und das liegt an uns Erwachsenen.

Ja klar: Wir halten das auch gern im Dunkel. Sonst müssten wir ja ein schlechtes Gewissen haben.

Und die Konfirmanden haben auch gesagt:

„Wenn die da im Süden sich ausbeuten lassen, dann sind sie doch selbst schuld!“

Wenn wir die Kinder in diesem Denken lassen: Dann lassen wir sie im Dunkeln.

Im Johannes-Evangelium lesen wir davon:

**Die Menschen liebten die Dunkelheit mehr als das Licht.  
Ihre Taten waren böse.  
Jeder, der Böses tut,  
hasst das Licht und bleibt im Dunkeln,  
damit seine schlechten Taten nicht offenbar werden.**

Nun sind wir gerade richtig in der Passionszeit angekommen. In den Gottesdiensten heißt das: Wir gehen in Gedanken mit Jesus nach Jerusalem. Dorthin, wo alles sein Ende nehmen wird. Bis zum Karfreitag. In die Dunkelheit.

Passt das nicht wunderbar zu uns als Kirche? Zu dem Bild, das man von uns hat. Von uns als Christen. Mit der für viele schrecklichen Darstellung eines Kreuzestodes in unseren Kirchen. Mit den Pastoren in der Regel im schwarzen Gewand?

Und passen wir damit aber nicht vorzüglich in unsere Zeit? Und überhaupt dazu, dass unser Leben zwangsläufig früher oder später mit dem Tod endet?

Die Welt zeigt uns gerade: Wie das ist, wenn es immer dunkler werden will. Und die Leute das sogar freiwillig wählen. Zur Zeit kann einem doch wirklich schwarz vor Augen werden. Passionszeit. Leidenszeit.

Oder haben wir ein Recht: Irgendwann auch wieder von Ostern zu sprechen? Vom Licht?

Sollen oder müssen wir in so einer Zeit nach Gott fragen? Nach Gott fragen – das heißt: Nach dem richtigen Leben zu fragen. Nach dem richtigem Leben im Reich Gottes. Und dazu gehört unser geistliches Leben genauso wie unser politisches Leben in der Welt.

Ob wir es wollen oder nicht: Wir können als Christen nicht unpolitisch sein. So sehr wir uns das wohl gerade in dieser Zeit wünschen. Weil wir wohl kaum Antworten haben.

Aber ob wir hinschauen oder wegschauen: Beides ist politisches Handeln. Und auch das gehört also in unsere Gottesdienste. In unser Beten und Predigen.

Passionszeit. Jesus ging zum Kreuz.

Wohin gehen wir?

Wir können doch eigentlich gar nichts tun!

Und wir wissen auch gar nicht:

Was jetzt richtig ist. Und was falsch. Und wer es weiß – der weiß es auch nicht.

Und da wird uns heute ein Bibelwort mit der Weihnachtsbotschaft vorgelegt.

**„Das Licht ist in die Welt gekommen.“**

Die Passionszeit führt uns auf den letzten Weg Jesu. Ans Ende. Unser Predigtwort dagegen führt uns zum Anfang. Zur Geburt.

Ist das ein Versehen? Ist es ein Zufall?

Oder ein fast genialer Gedanke: Sprecht in der Passionszeit – von Weihnachten!

Der Evangelist Johannes schreibt seine Geschichte von Jesus etwa 70 Jahre nach dessen Tod und Auferstehung auf. Also etwa 100 Jahre nach Weihnachten. Aber damals feierte man dieses Fest in den Gemeinden noch gar nicht. Das kam erst viel später.

Und dennoch:

Man hatte das Geschehen von Weihnachten im Blick. Nämlich: **Gott ist in die Welt gekommen.**

Und wie bei der Schöpfung geschieht dies im Licht. Johannes schreibt: **„Das Licht ist in die Welt gekommen.“**

In der Dunkelheit der Passion, auf dem Weg des Leidens Jesu, werden wir also an das Licht erinnert. Das heißt doch: Denkt ja nicht: Es war alles umsonst. Denkt ja nicht: Es ist dunkel. Also gibt es kein Licht.

Gottes Licht ist

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Aber klar: Das glaubt man nicht immer. Das sieht man nicht immer.

Nachts ist es für uns dunkel. Auch wenn auf der anderen Seite der Erde die Sonne scheint. Wir sehen es ja nicht. Also ist es nicht so. Wir sehen nur und glauben, was vor unseren Augen ist.

Und deshalb ist es manchmal auch umgekehrt:

Die Sonne scheint uns. Und wir bedenken nicht: Für manche Menschen ist es jetzt dunkel. Für manche ist kein Ausweg in Sicht.

Liebe Schwestern und Brüder!

Im Gleichnis von der Schöpfung sagt Gott: **„Es werde Licht.“**

Darauf bezieht sich der Evangelist, wenn er schreibt:

**„Durch Christus hat Gott Licht in unsere Welt gebracht.“**

Wir können in seiner Nachfolge also heraus kommen aus mancher Dunkelheit. Es wird immer Menschen in Dunkelheit geben. Menschen, die Schuld auf sich laden. Wie auch Du und ich.

Wir wissen aber auch: Zwischen Licht und Dunkel liegt die Dämmerung. Es gibt nicht nur Schwarz oder Weiß. Und so ist auch Donald Trump ist nicht nur böse. Immerhin bringt er den Frieden endlich ins Gespräch. Auch wenn er damit nur sein persönliches Geschäft machen will. Das kann man gern auch doppeldeutig verstehen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Niemand von uns ist eine Lichtgestalt. Ganz in Weiß. Nicht einmal zu Weihnachten waren wir das.

Und dennoch soll es uns dorthin ziehen.

**„Wer der Wahrheit folgt in seinem Tun,  
der kommt zum Licht.“** So sagt es Jesus.

Daher haben wir nicht nur das Recht – wir haben die Aufgabe: Vom Licht zu reden. Und auch in der Passionszeit schon Ostern im Blick zu haben.

Mir hilft bei dieser Oster-Hoffnung auch der Gedanke:

„Ich glaube an die Sonne,  
auch wenn sie nicht scheint.  
Sie ist ja da.“

Wir leben vom Licht – und das nicht nur zu Weihnachten. Der am Kreuz Sterbende wird auferstehen. Denn er ist ja das Licht.

Und darum wollen wir das Licht auch zeigen. Mit jeder Kerze. Und auch mit dem hellen Talar im Gottesdienst. Es ist nicht nur unser Recht. Es ist unsere Aufgabe: Auf das Licht zu zeigen.

Der Evangelist Johannes ist kein Schwarz-Weiß-Maler. Aber er liebt es, das Licht der Dunkelheit entgegenzustellen.

Johannes schreibt voller Eifer, damit wir uns für das Licht entscheiden. Also für Versöhnung. In unserem Verhältnis zu Familienangehörigen und Nachbarn. Und auch im politischen Leben weltweit und bei uns bald mit einer neuen Regierung. Und im fairen Handel.

Im Namen Jesu stellen darum auch wir mit jedem Gottesdienst das Licht der Dunkelheit entgegen. Selbst wenn wir gerade nicht die Antwort auf alles wissen.

In der Weihnachtsgeschichte, wie Johannes sie aufschreibt, gibt es keine Weisen aus dem Morgenland und keine Hirten und keine Engel.

Aber auch in seiner Weihnachtsgeschichte heißt es gleich zu Beginn des Evangeliums:

**„Das Licht scheint in der Finsternis!“** (Joh 1,5)

Das klingt anders, aber es meint genau dasselbe wie:

**„Euch ist heute der Heiland geboren!“**

**„Das Licht scheint in der Finsternis!“** (Joh 1,5) – Natürlich ist das oft „nur“ eine Hoffnung. Und wir haben auch unsere Zweifel. Denn wir fragen uns manchmal: Wie wird es weitergehen? Wird am Ende alles gut?

Wir wollen als Christen nicht leichtgläubig sein. So als würde schon irgendwie alles von allein in Ordnung kommen. Wir sind Teil des Problems. Wir sind aber auch Teil der Lösung.

Möge es uns um Erleuchtung gehen – damit es hell wird um uns herum und in der ganzen Welt. Denn, so heißt es in unserem Predigtwort zum Schluss:

**Im Licht wird offenbar,  
wenn Eure Taten im Sinne Gottes waren.**

**Amen.**